

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1900

204 (8.9.1900) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pfg., mit Beleggeld 3 M. 65 Pfg. Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Kleinanzeigen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an. Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Samstags-Beilage: Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“. Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 204. 1. Blatt. Samstag, den 8. September 1900.

47. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Donn., 6. Sept. Die 4. und letzte öffentliche Generalversammlung wird um 10 1/2 Uhr mit dem katholischen Gruße eröffnet.

Der erste Vortrag hält Pfarrer Dr. Wurm aus Hausberge über das Thema: „Ein Rückblick in das alte Jahrhundert und Ausblick in das neue mit besonderer Berücksichtigung der Kirche in Deutschland“. Da es einmal, so führt Wurm aus, eine solche Gelegenheit ist, an der Jahrhundertwende Betrachtungen anzustellen, so konnte auch die Generalversammlung der katholischen Deutschlands nicht umhin, eine solche Betrachtung in das Programm der Neben aufzunehmen. Wenn mir die Aufgabe zugefallen ist, solche Betrachtungen anzustellen, so kann es mir nicht einfallen, Alles erschöpfend zu sagen, was bei einer solchen Gelegenheit gesagt werden könnte und gesagt werden müßte. Ich beschränke mich darauf, beschränkt in kurzen, knappen Zeilen nur das Wichtigste hervorzuheben; ich werde dabei, den bewährten Grundsätzen der Katholikeneinmütigkeit entsprechend, Alles vermeiden, was irgendwie Anstoß erregen könnte. (Bravo!) Mögen das Andere machen — wir thun das nie und nimmer! (Lebhafte Beifall.) Von der Wende des Jahrhunderts wendet sich der Blick zunächst rückwärts. Man hat das abgelaufene Jahrhundert gepriesen als Jahrhundert des Fortschritts, der Freiheit, der Wissenschaft und der Erfindungen, man hat es geschmäht als Jahrhundert der Revolution und Zerküftung. Ich enthalte mich jeden Urteils darüber, was uns das Jahrhundert Großes gebracht, insbesondere ein mächtiges einheitliches deutsches Reich (Beifall), das nehmen wir mit Dank an. (Lebhafte Beifall.) Für uns stehen im Vordergrund des Interesses die Geschichte unserer heiligen katholischen Kirche.

beigetragen, die Autorität der Kirche herabzusetzen. Aber unter der Schirmherrschaft, die das katholische Leben bedeckte, ist Gott sei Dank die Kirche nicht erlirrt. Die Wiedergeburt des Lebens ging von einem Kreise von Männern in Süddeutschland aus. Männer, wie der Konvertit Graf Stolberg, Friedrich von Schlegel, Josef Görres haben es bewirkt, daß der katholische Sinn im Herzen des Volkes wieder erwachte. Mit Dankbarkeit müssen wir hier Ludwig's I., des katholischen Königs von Bayern, gedenken, der viel geschmäht und gelächert, der aber aus dem Sinne der deutschen Katholiken niemals verschwinden darf. Er war der Vorbild für zahlreiche Kirchen und Klöster, christliche Kunst, katholische Wissenschaft. Sein Name steht mit goldenen Lettern eingeschrieben in den Wäutern der Kirchen. Aber auch damals wehte noch kalt und rauhe der Winter der Bürokratie, der Winter des Staatskirchentums, das ängstlich zu den Ministern emporsah. Alles, was kirchlich war, unterstand damals nicht dem Bischof, sondern dem Minister und seiner Regierungslänge. Für Preußen hat man damals mit vollem Recht die katholische Kirche bezeichnet als eine unter Polizeiaufsicht stehende Delinquenz. Es klingt wunderbar, ist aber wahr, wie damals das Direktorium erst das Impresario des Oberpräsidenten haben mußte, der erst beurteilen mußte, ob nicht liturgische Regeln verletzt werden. Die Regierung suchte in Preußen den Katholizismus herunterzudrücken, zu schwächen, um ihn allmählich mit dem Protestantismus zu vereinigen, wie man die verschiedenen Dominationen des Protestantismus in der sogenannten Union zusammengefaßt hatte. Nicht anders sah es aus in Süddeutschland, nicht einmal in Bayern. Überall das selbe System der Staatsverwaltung. Noch ein paar Jahre, und die Kirche wäre in wenigen Jahren einfach ein Verwaltungsreform geworden wie so vieles andere. Das wäre das Ende gewesen — aber nicht ein Ende nur mit Schreden, sondern auch mit Schande. (Beifall.) Doch es mußte endlich Frühling werden und der Frühling kam nach einem Gewitter. Als am Abend des 20. November 1877 Erzbischof August Clemens wegen seiner entschiedenen katholischen Stellungnahme in der Frage der gemischten Ehe von preussischen Genarbenen in's Gefängnis nach Winden geschleppt wurde — da erwachte das katholische Volk. Das konnte es sich nicht gefallen lassen, daß ein Erzbischof wie ein Revolutionär in's Gefängnis geschleppt wurde!

wir eine geschlossene Phalanx. Und als dauerndes Erinnerungsgedächtnis an jene Zeit sind uns die christlich-katholischen Studenten-Korporationen geblieben, zu denen im Jahre 1844 hier in Bonn der erste Grund gelegt wurde. Und hier am Orte der alma mater Bonensis sei auch ihnen, den wackeren Vertretern des katholischen Geistes, ein fröhliches Vivat! resound, crescant! zugerufen. (Lebhafte Beifall.) Vergessen Sie aber auch niemals, was Sie sind, katholische junge Leute! Lassen Sie den Katholizismus nicht zum leeren Schall werden! Auf Ihnen beruht die Hoffnung des katholischen Deutschlands! (Beifall.) Dann kam das tolle Jahr 1848. Wir Katholiken sind nicht einverstanden mit dem, was damals geschah, an allen Orten mit den Mitteln, die angewandt sind. Aber auch für die Kirche ist damals Freigeblieben. Es schlossen sich die Katholiken zusammen. Überall entstanden Kundgebungen, die katholischen Abgeordneten in der Nationalversammlung vereinigten sich zur katholischen Vereinigung. Bei der Einweihung des Kölner Domes erstarkte der Gedanke der Katholikeneinmütigkeit. Am 3. Oktober 1848 fand die erste Versammlung der katholischen Vereine von Deutschland in Mainz statt und es wurde der katholische Verein Deutschland gebildet. Vom Kölner Dom ging auch der Gedanke der Versammlung der deutschen Bischöfe aus und in Würzburg fand die erste statt, auf der der katholische Verein Deutschland von den Bischöfen gebilligt wurde. Das Bischofswort, das von Würzburg ausging, die öffentliche Meinung des katholischen Deutschlands, das durch die Generalversammlung in Mainz repräsentiert wurde, sie haben das katholische Leben erneuert. Es kamen für uns dann Jahre des Friedens. Die Katholiken haben gemacht und als der Kulturkampf dann über uns hereinbrach, da waren wir gerüstet. Man wollte damals schon das Totenglocken läuten, das katholische Leben hören, aber man mußte nicht, wo es läutete. Man täuschte sich, das katholische Volk stand einig da, fest geschlossen hinter seinen Führern. Vor diesem feinsten Standpunkt mußten die feindlichen Willen sich brechen, auf denen das Schifflein der Kirche wie ein gebrechliches Fahrzeug hin- und hergeschaukelte. Selbst der Herrs Bismarck mußte einsehen, daß er sich hier einmal verrechnet habe und er befahl Gesichtsgründe, um das einzusehen. (Beifall.) Gewiß, der Kampf hat uns viele Nachteile gebracht und nie hätte das Gerode von katholischer Inferiorität aufkommen können, ohne die Verbände, die dieser Kampf aufgeschlagen. Aber auf der anderen Seite hat der Kampf hinweggeschwemmt, was mocht und lose war und heute können wir sagen, das katholische Volk ist heute katholischer als je zuvor. (Beifall.) Wir haben ein geordnetes mächtiges Reich, wir haben eine weiterrühmte Presse, wir haben in dem Parlament eine Vertretung, die durch ihre Festigkeit, Bestimmtheit und Klugheit die Bewunderung der ganzen Welt erregt. (Lebhafte Beifall.) So sind die Tage des Kampfes vorübergegangen, aber niemals sollen sie aus dem Gedächtnis des katholischen Volkes schwinden. (Beifall.) Vergessen wollen wir den Kampf, aber niemals vergessen! (Lebhafte Beifall.) Wir wollen denen danken, die damals für uns ihre ganze Kraft eingesetzt haben, den Bischöfen, deren Mitra zur Dornenkrone, der Hirtenstab zum Wanderstab wurde: Martin, Kreutzer, Paulus Melchers, Brunnmann, Kardinal Ledochowski und wie sie alle heißen; August und Peter Reichensperger, eines Mallinckrodt und Schorlemer und eines Windthorst. Diese, meine Vertreter, vergißt nie, katholisches Deutschland! (Lebhafte Beifall.) Vergiß auch nicht, was Leo XIII. für dich getan hat! Dort

Dir H. Vater für Deine große Hirtenfarge für das katholische Deutschland! (Lebhafte Beifall.) Und als dann die Jahre des Kampfes vorüber waren, da konnte sich das katholische Volk anderen Fragen zuwenden, namentlich der sozialen Frage. Hier haben wir und werden stets treu mitarbeiten. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn ich mit einem Worte nun das vergangene Jahrhundert charakterisieren wollte, geschähe dies am besten in den Worten: Gottes Schutz über seine Kirche. In allen Kriegen nur vorwärts der Blick! Die ganze Geschichte zeigt, daß auch im 20. Jahrhundert Kampf uns bevorsteht. Das macht uns nicht irre, denn Kampf ist der Kirche vorausgesetzt für alle Zeiten. Für den Anfang des Jahrhunderts kann ich die Kampfgebiete näher bezeichnen: Artikel 15, 16 und 18 der preussischen Verfassung sind immer noch nicht wieder hergestellt. Wir Katholiken brauchen eine verfassungsmäßige Grundlage für den Ausbau unserer Religion. Ich nenne das Wort Schule, Ordensfreiheit, Freiheit der Kirche im ganzen deutschen Vaterlande, Freiheit der Religionsübung in ganz Deutschland, nicht nur in Preußen und Baden, sondern auch in Mecklenburg und in Braunschweig. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn ich sage, wir müssen kämpfen, so ist das eigentlich nicht das rechte Wort. Wir Katholiken sind keine Kampfthiere und keine Zirkelschärer; wir wollen uns bloß wehren — wehren dagegen, daß man uns das entzieht, was uns von Gottes- und Reichswegen zukommt! (Lebhafte Beifall.) Der Kulturkampf ist einmal verglichen worden mit einem wütenden Hunde, den sein Herr an die Kette gelegt hat, widerwillig liegt er an der Kette, wir hören sein Knurren und wir wissen nicht, ob und wann sein Herr ihn wieder einmal losläßt. (Sehr richtig!) Einen Kulturkampf mit Keulenschlägen wird man ja wohl sobald nicht wieder beginnen — aber vielleicht ein Kulturkampf mit Nabelschneiden — und ich weiß nicht, wie weit wir uns schon darin befinden. (Sehr richtig!) Und lebhaft Zustimmung.) Darum: vigilare! Die Augen auf gegen unsere Gegner — die Augen aber auch auf gegen uns selbst! Daß wir unsere katholischen Versammlungen benutzen, um Selbstprüfung und Einkehr bei uns selbst zu halten, das hat der Verlauf auch der diesjährigen Versammlung bewiesen, das haben vor allem die Inferioritäts-Erörterungen gezeigt. So soll es auch in Zukunft sein. Wo eine Wunde ist, da legen wir den Finger hinein. Hüten wir uns dabei vor jeder Empfindlichkeit, treten wir offen und ehrlich auf gegen etwaige Auswüchse, die in diesem oder jenem Punkt unserer heiligen Religion zum Zerbröckeln machen könnten! Hier darf und hier soll das Messer der Kritik einlegen — vorausgesetzt natürlich, daß es nur in der Absicht geschieht, um zu bessern und vorausgesetzt, daß es sich dabei um die Grundlagen und Grundregeln unseres heiligen katholischen Glaubens handelt. (Beifall.) Also vigilare — wach! Daneben aber auch: labora — arbeite! Denken wir nicht, wir könnten jetzt, weil wir ein reiches katholisches Reich haben, die Hände in den Schooß legen. Es gilt jetzt das, was wir geschaffen haben, zu vertiefen und auszubauen. (Beifall.) Und drittens: ora — bete! Nicht Jeder kann, wenn es sich darum handelt, die katholische Sache zu fördern, ein Windhof sein, aber ein Jeder kann beten für diese Arbeit und wer weiß, ob unsere Vertreter in den Parlamenten Alles das hätten erreichen können, was sie erreicht haben, wenn das katholische Volk nicht für sie gebetet hätte. (Beifall.) Also nochmals: vigilare — labora — ora — wach! arbeite! bete! Das sei das Loosungswort, mit dem wir in das neue Jahrhundert hineingehen. (Lebhafte Beifall.) Das hat uns zum Siege geführt und ich bin überzeugt, wenn wir unter diesem Banner in den Kampf ziehen und wenn

Die katholische Kirche stand vor hundert Jahren am Rande der Vernichtung. Der Katholizismus war verborren wie damals jede positive Religion; was er an Einfluß noch hatte, das verlor er vornehmlich seinem Heile. Da kam das Jahr 1803 mit seinem Raube der sogenannten Säkularisation. Der Kirche wurde ihr Besitz genommen und den Fürsten gegeben. Wie der Paragraph damals lautete, sollte das Kirchengut benutzt werden „zu Aufwendungen für den Gottesdienst, für Unterricht und andere gemeinnützige Zwecke“ und — zur Veranschaulichung der Finanzen der Fürsten. (Geheul.) Man hat ja damals mit dem katholischen Gedebe Unterrichtsanstalten und andere gemeinnützige Anstalten unterstellt, aber leider nicht für die Anstalten, denen der Besitz gehörte; wir Katholiken wurden daher abgepeitert mit einigen ganz spärlichen magern Brocken. Dadurch, daß das Forstwesen der Fürsten in das Verlies der Landesherren gestellt und ihnen überlassen wurde, mußten sie annehmen, erhielt das Ordenswesen und die ganze Kirche einen empfindlichen Schlag. Zimmer und Mauer war das Bild zu Anfang des Jahrhunderts. Die Verhältnisse wurden so schlimm, daß selbst Napoleon I. sich an einen deutschen Fürsten um die Aufhebung wandte, die Katholiken nicht rechtlos als Heiden und Stinde zu behandeln. Die katholische Kirche ist wenigstens in diesen Stücken nicht untergegangen. Niemand und Niemand hat die Revolution drang bis in die Seele der Mönche, Gleichmüdigkeit in Religionswesen, das war das Ziel, und die Katholiken Deutschlands haben das Heilige erlich dazu

„Ich will und muß dich noch einmal sehen, und wenn Du mir diese Gasse verzeigst, umarme ich Dein künftiges Leben mit dem Zauber meiner Liebe, meines Willens, und Du sollst nirgends Ruhe finden.“ „Komm' um zehn Uhr in's Oratorium.“ „Gut, dreimaliges Klopfen am Fenster nächst dem Altar verleihe mein Kommen.“ Er küßte die Hand und verschwand im Gebüsch. „O Rudolf, Rudolf, wie ich dich liebe, wie ich dich liebe!“ rief sie, wie Du meiner Seele Abgott bist. Wie ich, als ich dich wahrhaftig, tranken von dem gefährlichen Gift des eigenen Verzagens, befaßt von der Schwärze, dem Unrecht meines Thuns. Und wieder war ich schwach genug, ihm ein Erdbeben zu gewähren, ein nächtliches Erdbeben an gewohnter Stätte, ich, eine verheiratete Frau.“ Mit Mißhe kämpfte sie des Inneren wilden Sturm nieder, und betrat endlich scheinbar ruhig mit geröteten Augen und bleichen Wangen das Haus. In der Vorhalle trat ihr Moll Carlwiz, ihr Gatte, entgegen. Er war ein erpauer Mann, mindestens zwei Mal so alt als sie, und von düsteren zurückhaltenden Wesen. Wie unendlich verschieden von ihm, den sie eben verlassen, der ihr Herz gefangen hielt, dem es zu eigen blieb trotz Pflicht und Kampf. „Warum bist Du nicht in der Kirche, Karola, bist Du umwohl?“ „Ich habe Kopfschmerz,“ stammelte sie. „Seit einer halben Stunde warte ich auf dich, und Niemand vermute mir zu sagen, wo Du bist.“ „Weißt Du nicht, daß ich nichts weniger leiden kann, als unregelmäßige Gewohnheit.“ „D huchte mein junges Leben nicht in Deiner Sklavenscheit,“ rief sie, „soll ich nicht gehen und kommen dürfen, ohne der ganzen Welt es zu verkünden? Gott weiß, wie ich mich bemühe, meine Pflicht zu thun.“ „Gehamst blühte er auf sie, als bezweifele er, recht gehört zu haben.“ „Ja Du bist krank, Karola, ich werde nach dem Arzte senden.“ „Ich will aber von keinem Arzte wissen, und es wäre besser, wenn Du mich allein ließe.“ „Solche Launenhaftigkeit und Eigeninn gefallen mir

nicht,“ bemerkte Carlwiz streng, „und überdies sieht Dir dieses Verhalten nicht gleich.“ „Wo warst Du eben?“ „Daraus läßt sich ebenfalls schließen, was Dich gereizt hat.“ „Was sollte sie sagen? Die Wahrheit konnte nicht schaden, warum also nicht diese?“ „Ich war im Baumgarten.“ „Allein?“ „Ihr Herz schien stille zu stehen. Sollte sie lügen? Im Ohr klangen ihr Rudolf's Worte: „Fürchtest Du dich, eine Lüge zu sagen, wenn Dein ganzes Leben eine Lüge ist?“ Entschuldig brauchte sie nicht zu fürchten, Niemand hatte sie gesehen, ihr Mann glaubte ihr.“ „Und doch war eine Lüge ein häßliches Ding, sie hatte nie im Leben mit Ablicht die Unwahrheit gesprochen, und wollte es auch jetzt nicht.“ „Ich war nicht allein.“ „Wer war bei Dir?“ „Bester Rudolf.“ Herr von Carlwiz erblickte wie von einem Pfeil getroffen, die grauen Augen schienen sich zu verdunkeln, die dünnen Lippen zusammenzuschrumpfen. „Und Du schämst Dich nicht, das zu gestehen?“ „Soll ich Dich lieber betrügen? Rudolf verläßt morgen Europa, und ich wollte ihm Lebewohl sagen.“ „Und habe ich Dir nicht auf's Entschiedenste verboten, je wieder mit Herrn Cravenau zu sprechen, da wir keinen Namen zu nennen? Er war Dein Feind, bevor Deine Eltern Dich mir vermählten, und ich habe nicht, daß meine Frau —“ „Halt ein, Moll, bis jetzt ist nur ein Schatten zwischen uns, nimm Dich in Acht, damit er nicht Konjunktur gewinne.“ Er beherrschte sich, wie sie kurz zuvor sich beherrschte hatte. „Höre mich Karola,“ sprach er nach kurzer Pause, „ich liebe Dich mehr, als ich je etwas geliebt hienieden, meine Ehre anerkenne, diese aber würde ein Hauch bestechen. Daß Du heute Herrn Cravenau gegen meinen Willen getroffen, wollen wir zu vergessen suchen, geschieht es aber je wieder“ — und sein Finger erhob sich

drohend — „so schleudere ich Dich von mir, ein verächtliches chlofes Weib.“ Sie erblickte. Dieser Scene Bitterkeit, diese Demütigung hätte ihr ein einziges Wort erspart, warum hatte sie nicht gesagt, sie sei allein gewesen? Eine Lüge ist ja nur verhällte Wahrheit. Was hatte ihr die sentimentale Gewissenhaftigkeit gemüht? Hatte die Wahrheit die Schlinge nicht unjagbar verschlimmert? Rudolf hatte Recht gehabt. Aus solchen Gedanken erwachte sie des Gatten Stimme. „Wir haben der Welter heute nicht beigezogen, gerade heute, weißt Du, welcher Tag es ist?“ „Sonntag.“ „Und der neunte Jahrestag von meiner Mutter Tod. Ich habe ihr Grab noch nicht besucht; willst Du mich begleiten?“ „Jetzt?“ „Ja, wir wollen für ihre Seelentube beten. Sagte ich Dir je, daß auf ihren Wunsch das Oratorium gebaut wurde?“ „Das Oratorium!“ hauchte sie erlebend. Herr von Carlwiz beobachtete es nicht. „Ja, das Oratorium, das als Kapelle und Gruft dienen sollte. Sterbend gebot mir die Mutter, das Gebäude zu errichten, die Leiche unter dem Altar beizulegen und die Gruft für immer zu verschließen. Diesen Wunsch hab' ich noch nicht erfüllt, neun Jahre sind verfloßen, und noch ist die Gruft offen.“ „Das ist nicht recht.“ „Eigentlich geschah es aus Schwäche. Die eiserne Thür ist mit einem Mechanismus versehen, den ein leiser Druck auf eine verborgene Feder in Bewegung setzt, und das Grab schließt, so daß keine irdische Kunst es wieder zu öffnen vermag. Bis jetzt fehlte mir der Mut, die undurchdringliche Schelbetwand zwischen mich und die todt Mutter zu schieben. Jedes Jahr aber besuchte ich die Gruft an ihrem Todesstag. Komm jetzt.“ (Schluß folgt.)

Bergerkung.

Stizze von Edith von Clara. (Nach dem Original.)

„Du darfst nicht wiederkommen, Rudolf, sag' mir jetzt Lebewohl. Du weißt nicht, wie elend Du mich machst, hast Du denn kein Mitleid?“ „Mitleid, Karola?“ gerade weil ich das habe, kann ich mich nicht lösen, und Dich allein lassen. Du weißt, wie namenlos ich Dich liebe, und in der Trennungsmomente verlanne ich mich das Gefühl.“ „Auser den gelüfteten Worten war Alles still: der süße Duft des frischen Deu erfüllte die Luft. Blicke bezaug eine ferne Glocke zu läuten. Frau von Carlwiz fuhr auf. „Ich muß gehen, es ist Zeit zur Besper, mein Mann wird mich erwarten und vermissen.“ Der junge Mann ergriff leidenschaftlich ihre Hand. „Und Du denkst daran, wie ich Dich vermissen werde, Geliebte, nicht eine Stunde, einen Tag, sondern so lange ich lebe. Der Ocean wird zwischen uns rollen, und keine Weile sich je darüber spannen, um Eines zum Andern zu führen. Das Grab vermute nicht uns sicherer zu trennen.“ „Galle mich nicht länger auf, Rudolf, mein Mann wird sich über meine Abwesenheit wundern, und was soll ich sagen, wenn er meine rothgeweineten Augen sieht?“ „Natürlich eine Lüge. Fürchtest Du Dich, eine solche auszusprechen, obgleich Dein ganzes Leben eine Lüge ist, weil Du ihm vermaßt bist, während Dein Herz mir schilt.“ „Schone mich, Rudolf, ich darf ja Deinen Worten nicht lauschen.“ „Er lachte bitter auf. „Fürchte die Unwahrheit nicht, Lieb, wenn die Verhältnisse sie bedingen. Verleihe die Welt und Schwärze, Karola, schmeide auf eine Lüge, wenn es nötig ist.“ „Eie rih sich los von ihm und eilte fort.“ „So darfst Du nicht von mir scheiden, Karola, vergiß nicht, daß ich mit dem morgenden Tage die Peinlich auf immer verlasse.“ Unwillkürlich blieb sie stehen.

„Ich will und muß dich noch einmal sehen, und wenn Du mir diese Gasse verzeigst, umarme ich Dein künftiges Leben mit dem Zauber meiner Liebe, meines Willens, und Du sollst nirgends Ruhe finden.“ „Komm' um zehn Uhr in's Oratorium.“ „Gut, dreimaliges Klopfen am Fenster nächst dem Altar verleihe mein Kommen.“ Er küßte die Hand und verschwand im Gebüsch. „O Rudolf, Rudolf, wie ich dich liebe, wie ich dich liebe!“ rief sie, wie Du meiner Seele Abgott bist. Wie ich, als ich dich wahrhaftig, tranken von dem gefährlichen Gift des eigenen Verzagens, befaßt von der Schwärze, dem Unrecht meines Thuns. Und wieder war ich schwach genug, ihm ein Erdbeben zu gewähren, ein nächtliches Erdbeben an gewohnter Stätte, ich, eine verheiratete Frau.“ Mit Mißhe kämpfte sie des Inneren wilden Sturm nieder, und betrat endlich scheinbar ruhig mit geröteten Augen und bleichen Wangen das Haus. In der Vorhalle trat ihr Moll Carlwiz, ihr Gatte, entgegen. Er war ein erpauer Mann, mindestens zwei Mal so alt als sie, und von düsteren zurückhaltenden Wesen. Wie unendlich verschieden von ihm, den sie eben verlassen, der ihr Herz gefangen hielt, dem es zu eigen blieb trotz Pflicht und Kampf. „Warum bist Du nicht in der Kirche, Karola, bist Du umwohl?“ „Ich habe Kopfschmerz,“ stammelte sie. „Seit einer halben Stunde warte ich auf dich, und Niemand vermute mir zu sagen, wo Du bist.“ „Weißt Du nicht, daß ich nichts weniger leiden kann, als unregelmäßige Gewohnheit.“ „D huchte mein junges Leben nicht in Deiner Sklavenscheit,“ rief sie, „soll ich nicht gehen und kommen dürfen, ohne der ganzen Welt es zu verkünden? Gott weiß, wie ich mich bemühe, meine Pflicht zu thun.“ „Gehamst blühte er auf sie, als bezweifele er, recht gehört zu haben.“ „Ja Du bist krank, Karola, ich werde nach dem Arzte senden.“ „Ich will aber von keinem Arzte wissen, und es wäre besser, wenn Du mich allein ließe.“ „Solche Launenhaftigkeit und Eigeninn gefallen mir

nicht,“ bemerkte Carlwiz streng, „und überdies sieht Dir dieses Verhalten nicht gleich.“ „Wo warst Du eben?“ „Daraus läßt sich ebenfalls schließen, was Dich gereizt hat.“ „Was sollte sie sagen? Die Wahrheit konnte nicht schaden, warum also nicht diese?“ „Ich war im Baumgarten.“ „Allein?“ „Ihr Herz schien stille zu stehen. Sollte sie lügen? Im Ohr klangen ihr Rudolf's Worte: „Fürchtest Du dich, eine Lüge zu sagen, wenn Dein ganzes Leben eine Lüge ist?“ Entschuldig brauchte sie nicht zu fürchten, Niemand hatte sie gesehen, ihr Mann glaubte ihr.“ „Und doch war eine Lüge ein häßliches Ding, sie hatte nie im Leben mit Ablicht die Unwahrheit gesprochen, und wollte es auch jetzt nicht.“ „Ich war nicht allein.“ „Wer war bei Dir?“ „Bester Rudolf.“ Herr von Carlwiz erblickte wie von einem Pfeil getroffen, die grauen Augen schienen sich zu verdunkeln, die dünnen Lippen zusammenzuschrumpfen. „Und Du schämst Dich nicht, das zu gestehen?“ „Soll ich Dich lieber betrügen? Rudolf verläßt morgen Europa, und ich wollte ihm Lebewohl sagen.“ „Und habe ich Dir nicht auf's Entschiedenste verboten, je wieder mit Herrn Cravenau zu sprechen, da wir keinen Namen zu nennen? Er war Dein Feind, bevor Deine Eltern Dich mir vermählten, und ich habe nicht, daß meine Frau —“ „Halt ein, Moll, bis jetzt ist nur ein Schatten zwischen uns, nimm Dich in Acht, damit er nicht Konjunktur gewinne.“ Er beherrschte sich, wie sie kurz zuvor sich beherrschte hatte. „Höre mich Karola,“ sprach er nach kurzer Pause, „ich liebe Dich mehr, als ich je etwas geliebt hienieden, meine Ehre anerkenne, diese aber würde ein Hauch bestechen. Daß Du heute Herrn Cravenau gegen meinen Willen getroffen, wollen wir zu vergessen suchen, geschieht es aber je wieder“ — und sein Finger erhob sich

drohend — „so schleudere ich Dich von mir, ein verächtliches chlofes Weib.“ Sie erblickte. Dieser Scene Bitterkeit, diese Demütigung hätte ihr ein einziges Wort erspart, warum hatte sie nicht gesagt, sie sei allein gewesen? Eine Lüge ist ja nur verhällte Wahrheit. Was hatte ihr die sentimentale Gewissenhaftigkeit gemüht? Hatte die Wahrheit die Schlinge nicht unjagbar verschlimmert? Rudolf hatte Recht gehabt. Aus solchen Gedanken erwachte sie des Gatten Stimme. „Wir haben der Welter heute nicht beigezogen, gerade heute, weißt Du, welcher Tag es ist?“ „Sonntag.“ „Und der neunte Jahrestag von meiner Mutter Tod. Ich habe ihr Grab noch nicht besucht; willst Du mich begleiten?“ „Jetzt?“ „Ja, wir wollen für ihre Seelentube beten. Sagte ich Dir je, daß auf ihren Wunsch das Oratorium gebaut wurde?“ „Das Oratorium!“ hauchte sie erlebend. Herr von Carlwiz beobachtete es nicht. „Ja, das Oratorium, das als Kapelle und Gruft dienen sollte. Sterbend gebot mir die Mutter, das Gebäude zu errichten, die Leiche unter dem Altar beizulegen und die Gruft für immer zu verschließen. Diesen Wunsch hab' ich noch nicht erfüllt, neun Jahre sind verfloßen, und noch ist die Gruft offen.“ „Das ist nicht recht.“ „Eigentlich geschah es aus Schwäche. Die eiserne Thür ist mit einem Mechanismus versehen, den ein leiser Druck auf eine verborgene Feder in Bewegung setzt, und das Grab schließt, so daß keine irdische Kunst es wieder zu öffnen vermag. Bis jetzt fehlte mir der Mut, die undurchdringliche Schelbetwand zwischen mich und die todt Mutter zu schieben. Jedes Jahr aber besuchte ich die Gruft an ihrem Todesstag. Komm jetzt.“ (Schluß folgt.)

auf der 147. Generalversammlung im Jahre 2000 ein Redner wiederum einen Rückblick auf das vergangene Jahrhundert wolle, dann wird er auch über daselbe schreiben können die Worte: Gottes Schutz über seiner Kirche! (Stimmlicher Beifall.)

Das Wort erhält hierauf Oberlandesgerichtsrat Noeren (mit lautem nicht endemüßendem Beifall begrüßt) zu dem Thema: „Schutz der Jugend gegen die Anwesenheit in Kunst und Belletristik.“ Ich danke Ihnen, so führt Redner aus, für den freundlichen Empfang, den Sie mir in diesem Augenblicke zu Teil werden lassen; ich glaube aber nicht sehr zu gehen, wenn ich darin nicht ein Zeichen der Auszeichnung für mich erblicke, sondern lediglich den Ausdruck der Wärme und der Begeisterung, mit der Sie dem Eintreten des Centrums für die Erhaltung christlicher Sittlichkeit zustimmen. (Beifall.)

Zunächst möchte ich es freudig begrüßen, daß eine Resolution einstimmig zur Annahme gelangt ist, durch welche die Generalversammlung grundsätzlich und entschieden gegen die Immoralität Stellung genommen hat. Es sind so erhabende Grundsätze der Moral für Literatur und Kunst in der Presse gelegentlich der Protestbewegung gegen die lex Heinze zu Tage getreten und mit solcher Heftigkeit vertreten worden, daß es für uns eine zwingende Notwendigkeit ist, feierlich zu erklären: Wir Katholiken Deutschlands halten unentwegt fest an den christlichen Grundsätzen des Christentums. Was das Prinzip der Bewegung ist, geht klar aus den Reden hervor, die auf den Protestversammlungen geäußert wurden. In der ersten Versammlung in Berlin wurde der Satz aufgestellt: Das Höchste in der Kunst ist der nackte Mensch. Die folgende Münchener Versammlung übertrug diese Satz, indem sie sagte, es sei ganz unerlaubt, ob der Mensch bekleidet sei oder unbekleidet. (Stimmliche.) Noch weiter ging eine zweite Berliner Versammlung. Der Hauptredner fasste die Anschauungen der ganzen Versammlung dahin zusammen: daß die gesamte gebildete moderne Welt längst mit dem veralteten bürgerlichen Aberglauben gebrochen habe. (Beifall.) Schließlich wogte man es in München zu sagen: Götze jeder Art in einem einzigen Satze, als in den ganzen Welt Geboten siehe. (Stimmliche.)

Die Folge dieser Bewegung war die Gründung des Heimgewerks, späteren Götzebundes; der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, diese Grundsätze in immer weitere Kreise der Bevölkerung hineinzutragen, sie in die Praxis umzusetzen und die Auslegung und Anwendung der Sittlichkeitsgesetze im Sinne dieser Grundsätze zu beeinflussen. Das mahnt uns auf der Wacht zu sein. Wir dürfen uns nicht damit begnügen, gegen solche Anschauungen zu protestieren, wir müssen auch fordern, daß diese Grundsätze, die Moralgesetze des Christentums im öffentlichen Leben respektiert und durchgeführt werden und in der Praxis angewendet werden, da die entgegengegesetzten Grundsätze notwendig zur moralischen Verleumdung unseres ganzen Volkslebens führen müssen. Ich meine, daß es auch gegenwärtig schon so mit dem Stande der Sittlichkeit bestellt ist, daß es wahrhaftig nicht noch einer solchen systematisch betriebenen Verführung von den christlichen Moralbegriffen bedarf. Die Zahl der Sittlichkeitsverbrechen hat sich in den letzten Jahren mehr verdoppelt. Diese Erscheinung ist das Symptom einer ungeheuren Sittlichkeit, die schon jetzt herrscht. Die erste Ursache derselben ist die Verbreitung und öffentliche Ausstellung unzüchtiger Schriften und Bilder. Die Verbreitung ist eine ganz ungeheure, es gibt Verlagsanstalten, die sich nur mit der Herstellung solcher Sachen beschäftigen. Jeder, der die leicht erregbare Phantasie der jungen Leute kennt, jeder Seelsorger, Erzieher, Vormund, jeder Vater, jede Mutter weiß, daß eines dieser Bilder, deren Inhalt ich nicht einmal andeuten kann, eine einzige solche Schrift in der Hand eines Kindes mit Sicherheit zu dessen moralischem Ruin für die ganze Zukunft führen wird. (Lebhafte Beifall.)

Dann kommt die Ausstellung zwar nicht direkt unzüchtiger, aber doch anstößiger Bilder in den Schaufenstern. Es ist in den großen Städten schon so weit gekommen, daß man sein Kind nicht über die Straße schicken kann, ohne befürchten zu müssen, daß es durch solche anstößigen Bilder verdorben wird. Der Erwachsene ärgert sich über solche Dinge; das Kind sieht sie aber mit anderen Augen an; sie haften in seiner Phantasie und damit wird mit Sicherheit der Keim zur Sünde gelegt. Unser Betreiben, die Jugend vor dieser Gefahr zu schützen, hat leider nur zum Teil — aber doch zum bisweilen größten Teile Erfolg gehabt, wie wir denn überhaupt — das möchte ich bei dieser Gelegenheit feststellen — mit Verdrüßlichkeit sagen dürfen, daß, wenn man die Tragweite eines Gesetzes nicht nach der Länge seiner Paragraphen, sondern nach der Wichtigkeit seines Inhaltes bemisst, wenigstens $\frac{1}{2}$ der sogenannten lex Heinze zur Annahme

gelangt ist. (Beifall.) Aber doch genügt das, was wir bereits haben, noch lange nicht, und hier muß die positive freiwillige Mitarbeit der christlichen Bevölkerung eingreifen — die Mitarbeit jedes Einzelnen und die Mitarbeit in geschlossenen Vereinen! Ich darf in dieser Beziehung auf die Resolutionen verweisen, die in den geschlossenen Generalversammlungen angenommen worden sind; ich verweise insbesondere auf die Tätigkeit und die geradezu überragenden Erfolge, welche der in Köln bestehende Verein in seinem Kampfe gegen die öffentliche Unzüchtigkeit, speziell gegen unzüchtige Ausstellungen in den Schaufenstern erreicht hat. Und wo es nicht überall möglich sein sollte, Vereine nach dem Muster des Kölnischen zu gründen, da sollte wenigstens jeder Einzelne sich zur Pflicht machen, Geschäfte nicht zu unterlassen, in denen solche Ausstellungen stattfinden, um auf diese Weise dieses Unwesen mit bekämpfen zu helfen! Und wenn wir Alle, die wir hier versammelt sind — ich schäme, es sind mehr als sechshundert — und das zum Prinzip machen, dann werden wir schon unheimlich viel erreichen in der Bekämpfung der öffentlichen Unzüchtigkeit — dann werden wir vor Allem die heranwachsende Jugend vor den Gefahren schützen, die ihnen heute auf Schritt und Tritt drohen! Drei Erinnerungswörter sind es, die dem Menschen aus dem verlorenen Paradies zurückgeblieben sind: die funkelnden Sterne, die dunklen Blumen, das reine Auge des unschuldigen Kindes. Das Schöne ist das Letztere — das reine Auge des unschuldigen Kindes. Der Schönheit dieses Kleines ist entsprechend aber auch die Größe unserer Pflicht, Alles daran zu setzen, daß dieses kostbare Kleinod geschützt und bewahrt werde. (Stimmlicher, minutenlang, sich immer wiederholender Beifall.)

Mit lebhaftem Beifall und Handklatschen begrüßt, betritt nunmehr Abg. Dr. Lieber die Rednertribüne: Ob ich im Stande sein werde, der mir gestellten Aufgabe zu genügen, hängt von den geringen Kräften ab, die mir zur Zeit zur Verfügung stehen. Ich folge aber gern dem Rufe, weil es mich auch in der inneren Seele drängt, vor Allen in diesem feierlichen Augenblicke eine Pflicht zu erfüllen, die mir seit Unbeginn des Jahres schwer auf dem Herzen liegt: die Pflicht unzüchtiger Darstellungen an alle Katholiken Deutschlands, ja an alle Katholiken — darf ich sagen — der Welt, von dem apostolischen Stuhle anfangend bis in die fernsten Gegenden jenseits des Meeres, dafür, daß ihr inskünftiges Gebet, dem allein ich meine wunderbare Rettung aus nächster Lebensgefahr verdanke, es mir überhaupt ermöglicht hat, noch einmal an einer Katholikerversammlung teilzunehmen. (Lebhafte Beifall.) Nehmen Sie, ich bitte, Alle und jeder Einzelne von Ihnen, die hier versammelt sind, sowie auch alle die hier nicht anwesenden treuen katholischen Freunde diesen Dank aus meinem Herzen entgegen, nicht nur von mir, sondern auch von meinen Angehörigen, denen Sie den Vater und Gatten erhalten haben. (Beifall.) Ich würde unendlich dankbar sein, wenn ich nicht auch derjenigen gedenken wollte, die, obgleich in anderem Lager stehend, mir mit überragender Theilnahme nahegetreten sind in den schweren Tagen der Heimgewerks, die Gott über mich verhängt hat. Auch ihnen Allen gilt mein Dank in diesem Augenblicke, und es wird der Katholikerversammlung nicht zur Unrecht gereichen, wenn ein Redner derselben auch in dieser Hinsicht den Beweis liefert, wie fern wir davon sind, konfessionelle Nege zu treiben. (Lebhafte Beifall.)

Die Aufgabe unserer Generalversammlung in Bonn, so hat ein hervorragender Redner des ersten Abends sie uns gestellt, sollte sein, auch unterseits ein Denkmal zu errichten Christus dem Herrn an der Jahrtausendwende, ihm, dem Angetragenen der Zeiten, gepflegt, heute und in allen Jahrhunderten! Diese Aufgabe, glaube ich, hat die 47. Generalversammlung vollumfänglich erfüllt. Wenn wir auf die Tage, die hinter uns liegen, zurückblicken, so wird keiner hier gegenwärtig sein, der nicht in tieferer Griffenheit der herrlichen Worte gedenkt, die von dieser Stelle aus wiederum an uns gerichtet sind. In weiser Steigung hat es der Rednerauskunft dieser Versammlung verstanden, uns vom ersten bis zum letzten Augenblicke hinunter auf diejenige Höhe zu heben, von der aus wir die Befähigung mit nach Hause nehmen sollen und wollen, Alles, was in uns hier angeregt worden, nun in Taten umzusetzen. Darum allein handelt es sich bei unseren Generalversammlungen. Sie sind ganz gewiß erhellende Tage des Wiederlebens nach harter Verunsicherung ein ganzes Jahr hindurch. Sie sind ganz gewiß auch Tage wahrer Herzenserquickung in all den schönen und herrlichen Reden und Gedanken, die in diesen Tagen an unser Ohr klingen und in unserer Seele widerhallen.

Ich würde schwächer wiederholen müssen, was vor mir andere besser gesagt haben, wenn ich noch einmal uns vergegenwärtigen wollte, was in dem hinter uns liegenden

Jahrhundert an göttlicher Gnade in den deutschen Katholiken groß und offenbar geworden ist. Als ein Sohn des ältesten Besizers dieser Versammlungen, kann ich ein lebendiges Zeugnis dafür ablegen, daß, wenn vor 100 Jahren irgend einer gemagt hätte, in Aussicht zu nehmen, daß im Jahre 1900 in dieser rheinischen Stadt Bonn eine Katholikerversammlung von solcher Bedeutung stattfinden würde, wie die eben zu Ende gehende, dann würde man den einfach als toll für das Irrenhaus bezeichnet haben. Wir heut zu Tage machen uns gar keine Vorstellung, wie tief das katholische Bewußtsein damals in unserem deutschen Vaterlande darniederlag. Wir sind, Gott sei Dank, kaum mehr im Stande, wenn wir lesen und hören, wie es damals in unserem Vaterlande ausgesehen hat, uns auch nur annähernd ein zutreffendes Bild davon zu machen.

Nicht umsonst werden die wenigen großen Leuchten, die aus dem Dunkel jener Zeiten die Fackel des katholischen Glaubens in unserm Vaterlande in eine bessere Zukunft hinübergerettet haben, heute in hohen Ehren vor uns allen gehalten. Es hat auch gestern Abend in der hinführenden Rede eines neuen Vaters von Amiens (Lebhaftes Bravo!) mich mit ganz besonderer Befriedigung und Mühsung erfüllt, daß neben dem großen Josef von Görres auch der Name des im die Wiederbelebung katholischen Bewußtseins unsagbar verdienten Konventualen Friedrich Leopold Graf v. Stolberg nicht gefehlt hat. (Bravo!) Es hat lange gedauert, bis das Licht, das von den großen Vätern entzündet worden ist, weit leuchten konnte. Und wir können Gott nur danken, und wir müssen es offen gestehen, daß unsere Feinde es gewollt sind, die dem Rechte den Durchbruch und die heilige Erleuchtung gebracht haben, an der wir uns heute erfreuen! (Bravo!) Hier am Rhein ist der Anstoß dazu gekommen, hier am Rhein versammelten sich deshalb die deutschen Katholiken auch mit besonderer Vorliebe — hier an dem schönen vaterländischen Ufer, der ja zu gleicher Zeit die alte Pfaffenstraße des Reiches ist. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Und dann kamen die Jahre der Sammlung und der Freiheit unter der Regierung des Kaisers und auch von den preussischen Hofgerichtsschreibern viel zu gering geschätzten Königs Friedrich Wilhelm IV. (Beifall.) Jahre der Sammlung, die Gott sei Dank nicht ungenutzt in dem katholischen Preußen vorübergegangen sind. Wir wären vielleicht ohne die 25 Jahre der Ruhe und Kräftigung nicht im Stande gewesen, den Kulturkampf so zu überleben, wie wir ihn überstanden haben. (Beifall.) Trotz der Nachlässigkeit unserer Zeit, in der die Bergeshöhe nicht eine, sondern die erste Großmacht ist, lebt heute noch in unserem Gedächtnis fort das, was wir an Opfern und Leiden in diesem Kampfe erlebt haben. Und vergessen wir niemals diese Opfer und Leiden, wenn wir auch daraus nicht die Folgerung ziehen wollen, etwa zu lassen und Rade zu ziehen (Lebhafte Beifall.) — wohl aber unser Pulver trocken zu halten und bereit zu sein, einen neuen Kulturkampf eben so zu bestehen, wie den alten. (Lebhafte Beifall.)

Unser hochverehrter Herr Präsident hat in seiner herrlichen Programmrede darauf hingewiesen, wie es mit der Erhaltung des katholischen Bewußtseins und mit der Verlebung der Verfassung für uns Katholiken notwendig geworden ist, uns auch auf politischem Gebiete zu sammeln und zu bewahren. Diese Aufgabe ist, dank der Gnade Gottes, von den preussischen und den deutschen Katholiken verstanden und bis zum heutigen Tage nicht trotz, sondern dank den heiligen Anfeindungen, die uns zu Theil geworden sind, in immer zunehmendem Maße glücklich gelöst worden. Gewiß kann nicht die Forderung erhoben werden, daß alle katholischen Glaubensgenossen in allen politischen Fragen einig sein sollen; aber trotzdem ist es gelungen, bei der zunehmenden politischen Entfaltung des Katholizismus auch eine politische Einigkeit herbeizuführen, um die uns die Katholiken der ganzen Welt beneiden. (Lebhafte Beifall.) In dem Maße, in dem das Centrum in der Gesetzgebung des Reiches, wenn auch nicht die maßgebende, so doch die ausschlaggebende Partei geworden ist, ist auch das Bedürfnis und die Erkenntnis in uns mächtig und mächtiger geworden, daß wir in scheinbar gleichgültigen Dingen auf den Vorn einer selbständigen politischen Leberzeugung vielfach im Interesse der Gesamtheit verzichten müssen; und in demselben Maße ist auch in uns das Bedürfnis rege geworden, in freier Selbstbindung auch in politischen Dingen eine ausschlaggebende Stellung zu gewinnen, ohne die wir auch in religiösen Fragen eine Macht auf parlamentarischem Boden ausüben nicht in der Lage wären. Es werden es einem alten dreißigjährigen Parlamentarier nicht über nehmen, wenn er diese Gelegenheit benützt, um eine Bitte an Sie zu richten. Ich glaube sagen zu dürfen, daß die Aufgaben, die wir gegenwärtig in Berlin zu

lösen haben, vielfach schwerer sind als diejenigen, die der Kulturkampf an uns gestellt hat. (Sehr wahr!)

Es ist im Verhältnis unendlich leichter, als Minoritätspartei in Einigkeit und Geschlossenheit, die jeden einzelnen unwiderstehlich mit fortzieht, die Grundzüge zu vertreten, die in unserm Leben zu früh dahingegangenen großen Führern so glänzende Vertheidiger gefunden haben — es ist das verhältnismäßig viel leichter, als als ausschlaggebende Partei in einem nur scheinbaren Friedenszustande immer und überall das Rechte zu treffen und die pflichtgemäße Ob Sorge für das gesamte deutsche Volk die besondere Fürsorge für unsere Kirche und für katholische Interessen zu verbinden. In dieser Lage erwächst uns eine neue und vielfach nicht genügend gewürdigte Schwierigkeit daraus, daß wir als größte Partei auch die Verantwortung für den Gang der parlamentarischen Verhandlungen zu tragen haben. Und deshalb möchte ich heute — ich weiß nicht, ob Gottes Gnade es mir vergönnt, noch einmal vor einer Katholikerversammlung zu sprechen — die dringende Bitte aussprechen, daß man für Arbeiter sorgen möge, die im Stande sind, diese schweren Aufgaben zu lösen. Wenn wir, die älteren Mitglieder der Partei, Rundschaue halten, so zittert man manchmal das Herz vor Angst, wenn wir sehen, wie einer nach dem anderen von uns auf halb Dampf gesetzt wird, weil er monatelang mit Ueberbelegung hat fahren müssen. (Sehr wahr!) Das kam das katholische Volk, das kann ein gesunder politischer Sinn von uns nicht verlangen, deshalb schicken Sie uns neue Mitarbeiter. Und dann noch eine zweite Bitte. Ich weiß es wohl: Vertrauen läßt sich nicht geben, Vertrauen will verdient sein. Aber ich möchte doch bitten, wie es bei jeder Generalversammlung unser unvergesslicher Windhorst gethan hat, daß man dem Centralen Centrum ein recht ausgiebiges Vertrauen entgegenbringt (Bravo!) und bewahrt. (Stimmliches lebhaftes Bravo!) Ich lese so mandmal in einer Zeitung wunderhöhnliche Rathschläge für das Centrum, Rathschläge, die gewiß aus bestem Herzen, aus der überlegenen politischen Einsicht (Heiterkeit) entspringen, und doch mich sehr häufig, wenn ich die Rathschläge gelesen habe, mir sagen: da ist ihr doch wieder einmal ein Stützpunkt in deine ganze Nege, die du gewonnen hast, mit raubem Fuß hineingetragen. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Ich gehe auf Einzelheiten nicht ein — nur eine Frage will ich berühren. Wie ergreifen waren wir alle, als uns gestern hier gesagt wurde: Wir Dominikaner beten dafür, daß die Väter der Gesellschaft Jesu in Berlin an unserer Seite arbeiten können. (Lebhafte Beifall.) Ja, glaubt denn jemand aus dem katholischen Vaterlande, daß wir Männer des Centrums nicht auch dafür beteten und nicht auch dafür arbeiten und nicht jede Gelegenheit dazu ergreifen und ausnützen, damit endlich dieser traugene und unerträgliche Nest des Kulturkampfes ausgeräumt werde? (Sanganhaltenes stimmliches Beifall.) Ich trage gar kein Bedenken, es hier auszusprechen: seit dem Oberverwaltungsgerichtsurteil in Sachen Vater Angelfinger in Vödingen, welches selbst die Vererbung der Stimmen von Marias Raach als eine Ordensabhängigkeit dieses aus dem deutschen Vaterlande verbannten Ordens der Gesellschaft Jesu auszulagen ermöglicht — seit jenem Erkenntnis ist die Lage für uns deutsche Katholiken in der Frage des Jesuitenordens eine unerträglich geworden. (Sehr wahr! und lebhaftes Zustimmung.)

Aber ist einer unter Ihnen, der da glaubt, daß ich, eben vom Sterbebette erstanden, von Berlin weggegangen wäre, ohne dieses selbe Wort an maßgebenden Stellen ausgesprochen zu haben? (Sanganhaltenes stimmliches Beifall.) Ich glaube also, es ist keine unangelegene Bitte, wenn wir Männer des Centrums auf Ihr Vertrauen rechnen. (Beifall.) Wir können Ihnen gar zu wenig einen Einblick in die oft so verhängenen Wege unseres politischen Lebenswandelns gewähren. Es ist vielleicht auch recht gut so, daß wir das nicht können, denn wir alle haben so mandmal das Gefühl, die Politik werde den Charakter. (Heiterkeit.) Wir können das nicht, aber wir bitten, zu glauben, daß selbst, wenn es einen andern Ansehn hat, die katholischen Interessen heute noch so warm und so sorglich geborgen sind, wie nur je zuvor. (Stimmlicher Beifall.) Ich glaube, damit habe ich meine politische Aufgabe erfüllt.

Wenn es nun als Schlussredner meine Aufgabe ist, eine kurze Zusammenfassung aus allem zu geben, was hier geredet und beschlossen worden ist, so darf ich zunächst auf den reichen Strang herrlicher Resolutionen verweisen, welche die Versammlung angenommen hat. Es ist nachdrücklich das ganze Gebiet des öffentlichen und privaten Lebens damit berührt worden. (Beifall.) Wie auf politischem, so sind wir auch auf wirtschaftlichem

v. St. In Paris soll ein Italiener, ein Ritter von M... Wunder durch Magneten gewirkt haben. Das größte Mirakel wirkte er an einem päpstlichen Dackel, diese Dame, früher eine anerkannt gute Singerin, hatte seit längerer Zeit die Stimme verloren, kaum war sie durch Ritter von M... in magnetischen Zustand versetzt, so sang sie an, so schön und kunstgerecht zu singen, daß das Publikum vor Erstaunen außer sich gerieth. Die Pariser Blätter sind voll des Lobes über dieses Experiment. Wie schön wäre es, wenn dieser Herr sein Geheimniß veröffentlichen wollte, dann gäbe es an vielen Orten bald ein neues Amt: Hofftheater Magneteur.

v. St. In Italien soll man beachtlichen Verbis in den 1850er Jahren komponierte Oper „Luiza Miller“, (nach Schillers „Kabale und Liebe“), die in jener Zeit wiederholt in Neapel gegeben wurde, wieder im Repertoire der Theater aufzunehmen. Die Kritik der italienischen Blätter stellte seiner Zeit diese Oper über alle anderen dieses Komponisten, und nannte sie in Bezug auf Reinheit des Stils, der Melodien und des dramatischen Geschicks (in filosofia drammatica) ein Meisterstück. Schiller und Verdi! Wie sich doch die Kontraste im Leben berühren!

— Verschiedenes. Ernst von Possart, Generalintendant der kgl. Schauspiele in München, soll einen sechsmonatigen Urlaub für eine Gasküste-Tournee nach Amerika erhalten haben, für die er 50,000 M. bekommt. — Karl Sommer, der ehemalige Popozerführer in Wien, ist in Weiburg (Kärnten) gestorben. — Widenbruchs „Fischer des Gramms“ wurde bei der ersten Aufführung im königlichen Theater zu Wiesbaden sehr beifällig aufgenommen. — Georg Richard Kruege wurde leitens der Bühnengesellschaft, an Stelle des verstorbenen Redakteurs Jan Edgar die Redaktion des Organs „Deutsche Bühnengesellschaft“ übertragen.

Au Bord der „Phoenicia“.

Bonn 13. August 1900.
(Brief eines Karlsruher Einjährigen.)

Meine Lieben!

Wenn Ihr diesen Brief in Händen habt, schwimmen wir in indischen Ozean. Wir haben eine herrliche, wunderbare Reise hinter uns. Nach einer Triumpfhahrt durch Deutschlands Meere gelangten wir am 4. August Mittags 11 Uhr in Bremerhaven an.

In allen Garnisonsstädten war das Offizierskorps mit Musik am Bahnhof, in Darmstadt das Fürstpaar, in Sachsenhausen eine Alles überflutende Menge. Die Weltausstellung war großartig. In Bremen hatte im Benehmen mit der Stadterverwaltung der Kriegerverein die Bewirthung übernommen. Die allen Krieger dedizierten die jungen ausziehenden Mannschaften. Die Abfahrt in Bremerhaven gestaltete sich großartig. In Vertretung des Kaisers hielt Prinz Heinrich eine ergreifende Ansprache an uns. Stimmlicher Jubel erschallt, als wir in See fuhren, und die Kurzhafte Pflichten sich fort, bis vom Lande nichts mehr zu sehen war — Alle begeistert durchdrungen von dem einen Gedanken, daß sie hinausgeblieben waren, um schweres Unrecht zu sühnen.

Es war ein herrlicher Augenblick für uns, zum ersten Mal auf hoher See zu schwimmen, zum ersten Mal die Natur von dieser Seite in ihrer ganzen Großartigkeit und überwältigenden Schönheit kennen zu lernen. Das stolze Schiff dahnte sich den Weg durch die herrlichen Fluthen der Meeres in die Nordsee. Leuchtthürme und Leuchtzeichen schwand; endlich auf allen Seiten die hohe See. Nun etwas über das Schiff selbst. Ein erstklassiger Dampfer mit 2 Maschinen, 11 Knoten in der Stunde zurücklegend; man macht sich als Landratte kaum einen Begriff von der räumlichen Ausdehnung. Der Dampfer faun ca. 100 Reisende 1. Klasse, 60 Reisende 2. Klasse und 200 Zwischendeckpassagiere fassen. Immense Kabinenräume, ein Resthaus wie in den größten Fabriken, Eisenbahnen, elektrische Maschinen, Ventilapparate, Küchen und Beheizungskammern für so viele Menschen. Die 1. Klassen sind mit allem Komfort ausgestattet, etwas mühsiger die 2. Klassen und ziemlich primitiv das Zwischendeck, unter Außenbalken. Bei der großen Anzahl sind wir ziemlich eng zusammengepackt. Die Abfütterung ging Anfangs ziemlich schlecht von Statten, doch sind wir jetzt besser dran. Der Aufenthalt unter Deck ist kaum möglich, so schlecht ist die Luft trotz aller Ventilatoren. Nur einige Episoden:

Jeden Morgen Wäsche der Mannschaft. Korporalschaftsweife fehe fe halb ausgezogen auf einem Haufen und werden mit Seewasser bespritzt. Auf dem Deck liegen die Leute gruppenweise beisammen und berechnen ihr Malnehmen. Abends spielt die Musik und die Mannschaften singen dazu. Unsere Musik besteht aus lauter Melodien, spielt aber schon recht schön. Es war eine originale Idee unseres Bataillonskommandeurs, von den Regimentern sich Instrumente, Noten, und Geld zur Durchführung dieses Planes zu erbitten. Die Offiziere tragen jetzt meistens weiße Anzüge; sie müssen englische Studien machen. Ueber China, seine Verhältnisse und Kriege wird uns sehr viel instruiert. Sonst haben wir sehr wenig Dienst.

Lacht mich weiterfahren in der Beschreibung der Reise. Schon am 2. Tage hatten wir Sturm in der Stärke 10 (es gibt im Ganzen 12 Stärken). Ein furchtbar schönes Schauspiel, das Schiff schwannte sehr stark und oft ergriechen sich die Wellen über das ganze Schiff. Jetzt zeigen sich die ersten Erscheinungen der Seekrankheit. Die meisten werden davon erkräft, nur wenige verholnt das Geschick, darunter auch mich. Am Bord sind alle deutschen Schattungen vertreten. Bayern, Badener und Preußen leben friedlich zusammen, und nur hin und wieder hört man, wie ein Bayer einem Norddeutschen einen „preussischen Hund“ an den Kopf wirft.

Wir fahren entlang der holländischen Küste, sehen hin und wieder kleine Inseln und treffen am dritten Tage im Kanal ein. Rechts Englands Küste mit weißen Krebsecken, Dover ist sehr gut zu sehen, zur linken Hand ist zeitweise die französische Küste sichtbar. Viele Schiffe, auch Segler beleben den Kanal. Die See ist ruhig. Einen Tag lang fahren wir durch den Golf von Biscaya und bekommen am 8. August Nachmittags 4 Uhr die spanische Küste zu Gesicht. Beim Anblick schöner Gebirgsgegenen halten wir gerade Stiefelappel ab, ein reizendes Idyll. Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr kommen wir am Kap Finistere vorüber, erstmaliger Anblick der Pyrenäen, die mit ihren Spitzen bis in die Wolken hineinragen. Am 9. August haben ich erstmals den Sonnenanfang beobachtet. Am Westen sinkt der Mond hinunter, als ob er in einen Abgrund fallen wollte, im Osten lag die Sonne hinter dem Horizont hervor, ein niedriger Anblick. In diesem Tage erbliden wir erst Mittags 11 Uhr Land und zwar die vortreffliche Küste. Mittags 2 Uhr passiren wir das Kap da Rognon kurz vor Biscaya. Von diesem selbst ist nichts zu sehen. Städte, Schlösser und Weinberge

verschönern die Landschaft. Am 10. Aug. 12 Uhr im Norden Spanien, im Süden Afrika in Sicht. Zum ersten Mal sehe ich in dunklen Umrisen Afrika, dieses merkwürdige große Land. Mittags um 3 Uhr endlich fahren wir in die Gänge von Gibraltar. Gibraltar's unheimlich hohe Felsenberge, riesige Befestigungen, beherrschen die ganze Gänge. Die Ginfahrt ins Mittelmeer erfolgte unter den Klängen des Viebes „Deutschland über Alles.“ Das Schiff fuhr entlang der afrikanischen Küste, Alger, Tunis und Tripolis ziehen an unsern Augen vorüber, hohe Leuchttürme und Befestigungen sind am Lande zu sehen.

Heute kommen wir noch an der Insel Malta vorüber und treffen am 16. d. M. in Port Said ein. Noch einiges über die Nahrungsverhältnisse an Bord. Essen und Trinken ist reichlich, aber gar nicht abwechslungsreich. Von jetzt ab werden Konerven gelocht und wird es dann mehr Abwechslung geben. Abends manchmal geladene Gänge und kaum etwas zu trinken. Meist warmes Bier $\frac{1}{2}$, für 20 Pfennige. Viel Geld kann man nicht brauchen, wenn man nicht seine Weine und Champagner trinken will.

Für jetzt gutgehenden All... grüßt mir meine Karlsruher recht herzlich. Nur dem Meere werde ich meine Schilderung fortsetzen.

Kirchliche Nachrichten.

— Freiburg (Baden). Herr Pfarrverweser Sellinger, zuletzt in Niebühl, 2. St. in Bödenbach, hat sich zur Militärseelsorge nach China gemeldet. — Als Verweser des Pflammerschen Benefiziums in Ueberlingen wurde Herr Kurat Josef Aintersrecht in Reichenhausen angewiesen. — Wie der „Dr. Rote“ hört, hat Herr Stefan Gran in Böhmen auf die Pfarrei Sölden verzichtet.

Theater, Konzert, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 7. September.

— Kapellmeister Rudolf Groß, der in hiesigen musikalischen Kreisen noch im besten Ansehen steht, hat diesen Sommer die Wiener Operette in Helsingfors als erster Kapellmeister geleitet und dirigirt gegenwärtig bis zum 15. Sept. die schwedische Oper dafelbst, die einige Wagner- und Mozart-Opern zur Aufführung bringt.

und jedem anderen gesellschaftlichen Gebiete von dem...
leben Gott in eine Stellung gebracht worden, in der...
zu arbeiten haben mit dem Aufgebot aller unserer...
Kräfte. Und da möchte ich noch einen Wunsch aus-
sprechen. Ich bin selbst an vielen — oder vielmehr an...
den meisten unserer zahlreichen Vereine — beteiligt,
aber ich möchte den Gedanken aussprechen: wagen: ich...
glaube, wir werden an dem, was wir jetzt schon besitzen,
für eine absehbare Zeit an Vereinigungen und an Auf-
gaben genug haben (sehr wahr!), um unsere Tätigkeit...
vollständig für diese Aufgaben einsetzen zu können. (Sehr...
wahr!) Sehen Sie, welche herrliche Aufgabe uns allein...
der Volksverein für das katholische Deutschland in...
seiner weltumfassenden Tätigkeit bietet! Und was...
erziet er trotz seiner Bedeutung für alle Stände des...
katholischen Volkes? Sein Wachstum ist nicht ange-
wiesen, wie eben sogar eine verhältnismäßige Minderung...
seiner Ausdehnung. Dies sehen wir also schon an einer...
so notwendigen Organisation! Wir können gar nicht...
mehr entbehren, was wir an ihm und anderen älteren...
Organisationen haben, — und dürfen nicht wünschen,
dass sie geschädigt werden durch neu ins Leben gerufene...
andere Vereine. Erhalten wir uns vor allen Dingen,
trotz allem Drängen materieller Interessen, die große...
Organisation des Centrums und die große Organisation...
des Volksvereins für das katholische Deutschland. (Sehr...
wahr!) Es versteht sich auch von selbst, daß...
ihm unsere herrlichen Bonifatiusvereine keinen Abtrag...
tun will, aber außer dieser wahrhaft apologetischen...
Tätigkeit gibt es nichts Wichtigeres, als die Erhaltung...
des Centrums und die Erhaltung des Volksvereins für...
das katholische Deutschland. Wer diesen Organisationen...
nicht anhängt, hat, wenn seine Mittel ihm nichts...
weiteres erlauben, genug getan.

An die katholische jugendliche Jugend richte ich...
von dieser Stelle aus die ganz besondere Mahnung: Ihr...
Worte! (Wiederholter Lebhafter Beifall.) Möge die...
Jugend dann auf allen Gebieten in die Fußstapfen der-
jenigen treten, die heute mit erschöpften Kräften die Auf-
gaben erfüllen, die uns erwachsen sind. Die Eltern bitte...
ich, ihre Söhne nach Herzenslust jähren zu lassen, nach...
der Möglichkeit ihrer Kräfte, jähren zu lassen — wenn...
Gott ihnen den Beruf gegeben natürlich — für den...
weltlichen Stand, aber auch jähren zu lassen für alle...
weltlichen Berufe. (Lebhafter Beifall.) In der heutigen...
Zeit, in der die Technik eine Entlohnung erlangt hat, die...
fast das Goethe'sche Wort trägt: „Natur läßt...
das Schicksal nicht berücken“, in dieser Zeit gibt es...
kein Gebiet, auf dem nicht katholische Männer be-
schäftigt sein müssen, wenn die katholischen Deutschlands...
im 20. Jahrhundert ihre Aufgaben erfüllen und ihre...
Stellung einnehmen wollen. (Lebhafter Beifall.) Wenn...
ich von den weltlichen Fakultäten rede, dann lassen Sie...
mich, einen geschworenen Doktor beider Rechte (Heiter-
keit), der zwar niemals docirt hat, auch ein besonderes...
Gewicht auf ein Wort zu legen, das fast ganz ver-
gessen zu sein scheint, daß das irdische Recht nur ein...
Ausfluß der göttlichen Gerechtigkeit ist. Unsere Zeit hat das Recht...
viel zu sehr in den Hintergrund gestellt, sie kennt nur...
noch das Recht für sich selbst. (Lebhafte Zustimmung.)...
Das Recht des Anderen zu achten, schätzt sie gering,
wenn sie es nicht völlig verlernt hat. Ich aber sage,
daß ohne das Recht, ohne die Pflege des Rechtes ein...
Wohlstand der menschlichen Gesellschaft auch in unserer...
Zeit nicht möglich ist, nicht möglich mit allen Mitteln...
der modernen Welt. (Beifall.) So sage ich, müssen wir...
auch recht viele katholische Juristen bekommen, wenn sie...
auch im Staate nicht sehr weit voran kommen. Schließ-
lich werden sie doch ihre Stellung einnehmen. Wir müssen...
auch gute katholische Rechtsanwälte haben. Das wird...
diese hoch zu werthen Wissen, die die Verammlung ge-
zeigt, indem sie den Herren Dr. Borsch und Dr. Fejzen-
bach hier zuschickte.

Und nun zum Schluß! Ich glaube, daß auf einer...
der Gelehrten ein Herz schon lange zittert für denjenigen,
der hier steht und für seine Gesundheit. (Die Verammlung...
bricht in eine stürmische Ovation aus. Lebhafter...
Beifall und Händelklatschen.) Ich darf anknüpfen an...
meinen Anfang und darf behaupten, die Bonner General-
verammlung hat ihre Aufgabe erfüllt, sie ist unter der...
herrlichen Leitung des Präsidenten und in treuem An-
schluß an die von ihm angelegenen Grundgedanken ge-
worden ein Denkmal, welches die deutschen Katholiken...
Christus dem Herrn zu legen sich hier versammelt haben.
(Lebhafter Beifall.) Und so möge denn in dankbarer...
Mühsal und dankbarem Aufblick zur göttlichen Vor-
sorge, in dankbarer Mühsal auf das hinter uns...
liegende Jahrhundert, auch unser Ausblick in das vor...
uns liegende ein freudiger und hoffnungsvoller Ausblick...
werden. (Lebhafter Beifall.) Mögen die einzelnen von...
uns, wenn sie ihre Aufgaben erfüllen haben, verschö-
nert; hinter uns stehen, mit diesem Troste wollen wir in das...
neue Jahrhundert eintreten, Hunderte von jungen, be-
geisterten, tüchtigen Kräften, bereit, in unsere Spuren zu...
treten, bereit, das Werk weiterzuführen, das wir von denen,
die vor uns gewirkt haben, übernommen, und wir werden mit...
der Gnade Gottes am Ende des 20. Jahrhunderts auch...
mit viel höherem Stolz und noch viel größerer Frei-
heit und noch viel innigerem Dante ansrücken können.
„Laudamus te“ Wir loben Dich! — „adoramus te“
Wir beten Dich an! — „glorificamus te“ Wir dresen...
Dich! Christus gestern und heute und auch in alle Jahr-
hunderte! (Nicht endwollender, minutenlanger stür-
mischer Beifall.)

Der Präsident dankt hierauf allen, die zu dem...
glänzenden Gelingen dieser beispiellos dastehenden Ver-
sammlung beigetragen haben und bittet den hochwür-
digen Herrn Weihbischof Dr. Fischer um seinen Segen.
Weihbischof Dr. Fischer bittet, noch eine Mahnung...
mit hinauszunehmen, daß jeder Katholik es ernst nehme...
nicht nur im öffentlichen, sondern auch im privaten...
Leben mit seinem katholischen Glauben. Ohne unter...
braves katholisches Volk wären die Tage des Kampfes...
nicht überstanden worden. Er mache nun aber auf eine...
große Gefahr aufmerksam, die Vergnügungs- und Gemüts-
lust, die auch das katholische Leben bedrohe und nicht...
nur im niederen Volke, sondern auch in den höheren...
Ständen einreize, verweiche das Volk, und dann ist...
es nicht mehr im Stande, das sociale Königthum zu...
heben, die Durchführung zu bringen. (Beifall.) Möge...
jedem an seinem Plage, jeder für seine Person und...
in seinem Kreis dahin wirken, daß diesem Krebsgeschaden...
ein weiteres Eindringen in die Volksschichten verwehrt...
wird. Priester und Laien müssen hier zusammenstehen...
und durch Wort und Beispiel wirken. (Beifall.) Nur ein...
Wort, das in der Schule des Kreuzes erogen sei, werde...
die Kräfte durchkämpfen können, die auch das neue...
Jahrhundert uns bringen wird. (Lebhafter Beifall.)
Im Namen der Verammlung danke der Bischof dem...
Präsidenten für die erfolgreiche schöne Leitung des...
Katholikentages.

Die Verammlung empfängt hierauf knieend den bischöf-
lichen Segen.
Der Präsident dankt für die ihm gewordene Ehrgung.
Hierauf stimmt die Verammlung das „Großer Gott...
wir loben Dich“ an, das mächtig durch den weiten...
Raum hallt.

Mit dem katholischen Grube: „Gelobt sei Jesus...
Christus!“ schließt Präsident Graf Praskina um...
1 Uhr die 47. Generalversammlung der Katholiken...
Deutschlands.

Rußland, China und die Mächte.

Mit vollem Rechte wird dem russischen Vorschlag,
die fremden Truppen aus Peking zurückzuführen, in...
deutschen Zeitungen der Vorwurf gemacht, er sei heim-
tlich. Er ist in der That heimtlich. Aber er ist...
gleichzeitig noch etwas, das auf diplomatischen Gebiete...
beinahe noch schlimmer ist, er ist nämlich dumme.

Heimlich kann man den Vorschlag deswegen...
nennen, weil er aus dem Streben entspringt, ohne...
jegliche Rücksicht auf die anderen Mächte und ohne an...
die noch ungeklärte Hauptaufgabe in China, nämlich an...
die Herstellung und Sicherstellung der Ordnung und...
genügenden Schutzes für die Ausländer zu denken,
Sonderprivilegien für sich selbst zu verschaffen. Der...
Vorschlag kommt dabei um so überaus gerade, als gerade...
die Russen im Anfang eines außerordentlichen Eifer...
bewiesen in der bewaffneten Niederwerfung der...
chinesischen Fremdenverfolger und Christenhaßer. Sollte...
ein besonderes Ereignis diesen plötzlichen Wechsel in...
der Haltung Russlands verursacht haben? Vereinzelt...
hat man gesagt, die geschmackvolle Verhöhnung des...
Grafen Waldersee durch die liebedienliche Regierung...
in Deutschland sei in Petersburg sehr übel ge-
nommen worden, und darauf hin habe die Regierung...
des Jaren mit diesem Schritte aus dem Hinterhalte...
geantwortet. Das kann indessen nicht richtig sein; denn...
die ersten Schritte, die aus Petersburg in dieser...
Sache nach den vereinigten Staaten von Amerika ge-
langten, tragen ein Datum, das vor der Abreise des...
Grafen Waldersee liegt. Wenn man also auch voll-
kommen begreifen könnte, daß der Waldersee-Nummel...
in Petersburg übel aufgenommen worden sei, kann man...
diese Bezeichnung nicht mit der Entschuldigungs-
geschichte des Rückzugsvorschlages in unzulässigen Zusammenhang...
bringen.

Der Vorschlag ist dumme. Denn ohne Zweifel würde...
der Boykott in China und allen Chinesen mächtig...
der Kamme schwellen, wenn jetzt ein einmal alle fremden...
Truppen und Verfolger oder nur halb verrückter Sache...
wieder aus Peking abziehen wollten. Wenn es nun...
wie man sagt, den russischen Politikern darauf ankommen...
sollte, China sich zu verbinden, um nachher aus der...
chinesischen Fremdenhaß Sonderprivilegien für die russischen...
Interessen zu ziehen, so ist jetzt gerade ein so weites...
daß sie auf diesem jammervollen Rückzugsweg dieses...
Ziel nicht erreichen. Ein nicht gedemüthigtes, ein...
übermüthiges China wird nachher wenig fragen nach...
dem, was Russland wünscht oder nicht wünscht. Um-
gekehrt würde Russland für seine Zwecke viel mehr...
erreichen können von einem China, das in vollkommener...
Demüthigung in der Lage dessen sich befindet, dem nichts...
anderes als demüthig zu bitten übrig bleibt. Nachher...
hätte ja Russland, wenn es Lust dazu hätte, mit viel...
mehr Erfolg den freundlichen Vermittler zu Gunsten...
der Mandchju-Dynastie und der chinesischen Hofpartei...
machen können; denn im Allgemeinen pflegen die...
Menschen desto dankbarer für geleistete Dienste zu sein,
je schlechter es ihnen geht, und bei den Chinesen würde...
das sicherlich ganz besonders der Fall sein. Wer so...
soz, so barbarisch sich zeigt wie jetzt die Chinesen, dem...
kann man tieferer Gefühlsregungen nicht antrauen,
noch weniger eine Politik, die nach diesen Gefühls-
regungen sich richtet. Und alle Nachsichten stimmen...
darin überein, daß die Kaiserin Wittve in...
engen Zusammenhänge mit der ganzen Bewegung...
nicht nur, sondern auch mit vielen der begonnenen...
wichtigen Scheitlungen steht. Noch die allerersten Draht-
nachrichten wissen von ernsten Scheitlungen, zu...
Tode gemarterten Frauen und vielfach abgeschlachteten...
Männern gerade aus der Gegend zu melden, in der...
jetzt die Kaiserin-Wittve mit ihrem Hofe ihr Quartier...
aufgeschlagen hat. Es ist also geradezu unbegreiflich,
bumm und plump, wenn nunmehr der russische Rück-
zugsvorschlag sich und der Welt einreden will, die...
fremden Truppen hätten mit der Befreiung der Fremden...
in Peking und mit der Befreiung der Kaiserin-Wittve...
von den „Rebellen“ ihre Aufgabe erfüllt und könnten...
nun wieder gehen. Unter den Europäern, die in China...
leben, herrscht darüber nur eine Ansicht, daß es mit...
der Sicherheit aller Fremden in China für immer vor-
bei sein würde, wenn der russische Vorschlag ausgeführt...
werden sollte.

Augenscheinlich in der Absicht, die französischen Politiker...
auf die russische Seite zu ziehen, hat der Jar dem...
Präsidenten Coubet mit einem Handzettel in über-
triebenen liebeswürdigen Ausdrücken den Andreas-
Orden überreicht. Sollte Herr Coubet, der „Liebe und...
große Freund“, wie der Jar ihn betitelt, mit seinem...
dem Minister Delessert der zärtlichen Redung auf den...
Lein gehen? Trotz aller französischen Ergebenheit gegen...
Russland ist das einzuwickeln noch nicht recht in China...
und wenn England und Deutschland in China fest...
bleiben, dann wird auch Frankreich aus Rücksicht auf...
die eigenen Interessen dabei sein wollen.

Vorausichtlich dauert es mehrere Wochen, bis die...
eingeforderte Ausrückung der europäischen Gelehrten in...
Peking über den russischen Vorschlag nach Europa zu-
rückgelangt sein wird. Inzwischen sorgen hoffentlich...
schon andere Ereignisse und Einflüsse dafür, den russischen...
Vorschlag dorthin zu befördern, wohin er gehört: auf...
den Reichstisch.

Deutschland.

Berlin, 6. September.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet:
„Aus einer englischen Zeitung ist in die deutsche Presse...
die Meldung übergegangen, einer der deutschen...
Fürsten habe beim Kaiser briefliche Vorstellungen gegen...
die Politik Deutschlands erhoben. Die „Nord-
deutsche Allgemeine Zeitung“ ist zu der Feststellung ermächtigt, daß...
die Angaben des englischen Blattes vollständig er-
funden sind.“ Wir haben von der betreffenden...
Meldung keinerlei Notiz bekommen.

— Prinz Proiper v. Arenberg sollte, wie es...
stirlich hieß, bereits vom Kriegsgericht abgewurteilt...
worden sein, das Urtheil sei auch schon vom Kaiser...
bestätigt, werde aber geheim gehalten. Jetzt wird ge-
meldet, das Kriegsgericht, vor dem sich Prinz Arenberg...
zu verantworten hat, werde erst Anfang Oktober...
zusammentreten.

Die Entschädigung der Privatbriefbe-
förderungsanstalten und deren Angehörige, wird,
soweit sich dies bis jetzt übersehen läßt, auf 8 Millionen...
Mark geschätzt. Davon entfallen auf die Angehörigen,
welche nicht in den Reichsdienst übernommen worden...
sind, etwa 1 1/2 Millionen Mark, auf die Gesellschaften...
oder Geschäftsinhaber 6—7 Millionen Mark. Auf die...
Berliner Paketfabrik, die einzige Aktiengesellschaft unter...
den Privatpostanstalten, allein 2700000 Mark. Die...
Forderungen der Anstalten sind bis jetzt auf 12 erledigt.
Insgesamt handelt es sich um die Forderungen von...
75 Anstalten. Verfügungen gegen die Festsetzung des...
Reichspostgesetzes sind verhältnismäßig wenig eingelegt...
worden; auf 11 Festsetzungen je eine Verfügung.

— Mainz, 4. September. Dem socialdemokratischen...
Parteitag in Mainz wird eine Frauenkonferenz...
voranzugehen. Als vorläufige Tagesordnung ist fest-
gesetzt: 1. Der Ausbau des Systems der Vertrauens-
personen. 2. a) Die Agitation unter dem weiblichen...
Proletariat. b) Die Agitation für den gesellschaftlichen...
Arbeiterinnensinn. 3. Die Bildungsvereine für Frauen...
und Mädchen. 4. Allgemeine Beschlüsse.

Ausland.

Wien, 6. Sept. Der Kaiser genehmigte heute die...
Auflösung des Reichsrathes. Heute Nachmittag...
traten die Minister zu einer Besprechung zusammen.
Morgen Vormittag findet ein Ministerrath statt.

Wien, 6. Sept. Die Regierung macht jetzt...
Borarbeiten zur Errichtung eines geordneten Gesun-
deitsministeriums.

Rom, 6. Sept. Der Papst begab sich heute in...
Begleitung von vier Cardinalen und mehreren Bischöfen...
nach St. Peter, um 500 Studierende italienischer und...
auswärtiger Universitäten, sowie eine große Anzahl...
Päpste zu empfangen. Der Empfang des Papstes war...
begeistert.

Rom, 5. Sept. Um 5 Uhr Nachmittags fand die...
Gründung des internationalen katholischen Studenten-
kongresses unter dem Ehrenvorsitz des Cardinals Pa-
scoli statt. Imponierend wirkte der Einzug von fast...
200 Studenten mit ihren Charakteren, die mit leb-
haftem Beifall begrüßt wurden. Glückwünsche sind...
unter anderen eingeleitet von dem Bonner Katholiken-
rathe, von Professor Hise, dem Unionsverband in Münster,
Land eriditath Giber usw. Baron Mathias verlas...
eine Begrüßung des Herrn v. Hertling, welcher minuten-
lang Beifall folgte. Jesuitenvater Bocchi überbrachte...
dem Kongress ein Breve des Papstes.

Christiansburg, 6. Sept. Nach den bis gestern vor-
genommenen Wahlmännern wählen zum Stort-
hing wird die Partei der Linken 12 Sitze gewinnen,
6 verlieren; die Partei der Rechten gewinnt 6, verliert...
12 Sitze; hierauf hat die Linke über 57, die Rechte...
16 Sitze. Zu 41 Sitzen stehen noch die Wahlmänner-
wahlen aus.

Baden.

* Karlsruhe, 6. September. Mit der Bonner...
Katholikerverammlung beschäftigt sich kein Blatt...
so angelegentlich wie die „Post“. So macht sie ihre...
Glossen über den Ausdruck: „wir erheben unsere Augen...
zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt“, in dem...
Schreiben des Sozialkomites an den heiligen Vater.
Daß die Worte biblisch sind, scheint sie nicht zu wissen.
Sie entdeckt hinter den „Bergen“ etwas „Ultrasontanés“...
und grübelt darüber, ob nicht das Krimit glaubt...
habe, daß durch den liberalen Thronwechsel in...
Italien die Stunde gekommen sei, in der die politische...
Aspiration ultra montes durch Kräfte der liberalen...
Molats unterstützt werden müßte.“ Dem gestrohen...
Blatt ist entgegen, daß das Schreiben längst vor dem...
Worte in Monza nach Rom gerichtet worden ist.

* Karlsruhe, 7. Sept. In der Rede des Cen-
trumsführers Dr. Lieber macht die „Bad. Landesztg.“...
folgende Bemerkung:
Der geheimnißvolle Nimbus, mit dem sich Herr Lieber...
umgibt und das nichtige Geschwätz über die Ziele und...
Bege des Centrums rechtifizierend allerdings die schenliche...
Pitze des Centrumsführers, doch ja Leitenden zu seiner...
Gesamtpolitik zu haben. Und so etwas spielt mit dem...
Feuer eines neuen Kulturkampfes! Gilt die Worte — matte...
Thesen! Kommt der Kulturkampf wieder, so lautet auch...
bei uns die Parole: „Los von Rom!“

So etwas von Ungeblähen und Frechheit ist uns...
noch selten vorgekommen. Also „Los von Rom!“ Jetzt...
willen die Katholiken, wessen sie sich von den badi-
schen Kulturkämpfern zu versehen haben. Die Maske ist...
gerade zur rechten Zeit gelüftet worden.

Kleine badi'sche Chronik.

Grünwinkel, 7. Sept. Kommen den Sonntag, Nach-
mittags 4 Uhr, findet im Gohaus zum „Hirsch“ Veram-
mlung des Bad. Arbeitervereins mit Vortrag des Herrn...
Präsidenten statt. Auch die Familienmitglieder sind freundlich...
eingeladen.

Gernsbach, 6. Sept. In der Mittagspause etwa...
gegen 1 Uhr explodirte in der Gohaus- und Papier-
fabrik hier ein Dampfzylinder. Derselbe, im Gewicht...
von 65 Centner, wurde durch das Dach hindurch geschleudert,
fiel unter furchtbarem Geräusch bis zur Höhe des Gohaus...
verknallt. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

Mainau, 7. Sept. Seit letzten Samstag ist die...
Herzogin von Genoa, eine sächsische Prinzessin, auf der...
Mainau zu Besuch. Täglich wird in der höchsten Schlosskapelle...
eine hl. Messe gelesen, welcher die Herzogin ebenfalls beizuohnt.

Lokales.

Karlsruhe, 7. September.

Der katholische Männerverein der Stadt be-
ging gestern Abend in seinem feilich geschickten Vereins-
lokal die Geburtsstagsfeier des Großherzogs. In...
das mit warmen und herzlichen Worten begründete Hoch auf...
den alten Landesherren stimmten die zahlreich versammelten...
Mitglieder begeistert ein. Der Wochenrundschaer...
hielt einen interessanten Vortrag über die politische Lage...
der letzten Woche, gebärdete der Bonner Verammlung...
und streifte in karlsrüher Weise die nationale liberale...
Feier in Gedenken. Reicher Beifall lohnte den verdienten...
Redner. — Allgemeine Freude und große Bewunderung...
regte die neue Fahne, deren Werk im Laufe des Jahres...
stifteten wird. — Der Vorstand gedachte dann noch in...
warmen Worten des verstorbenen Mitgliedes August Zenji,
zu dessen Andenken sich die Anwesenden von den Sitzen...
erhoben.

Katholischer Arbeiterverein. Wie aus dem In-
feratentheil ersichtlich, nimmt der Verein nächsten Sonntag...
an dem Festgottesdienst anlässlich des Geburtsfestes S. R. O.
des Großherzogs officiell mit Fahne theil. Die Mitglieder...
werden erucht, sich zahlreich hierzu einzufinden. (Die Vereins-
zeiten sind anzufragen.) Abends findet aus gleichem Anlaß...
die Mitglieder und deren Angehörige ein Familien-
abend statt.

Im katholischen Gesellenverein hielt gestern

Abend Herr Siedlermeister Ribbenacker einen außer-
ordentlich lehrreichen und interessanten Vortrag über die...
Pariser Weltausstellung, die der Reihe als Delegirter...
des katholischen Arbeitervereins und Gesellenvereins...
mit anderen Gewerbetreibenden unter staatlicher Mitwirkung...
besucht hat. Der große Saal des Gesellenhauses war von...
den Mitgliedern des Vereins fast vollständig besetzt, auch...
eine stattliche Anzahl Ehrenmitglieder, sowie mehrere geist-
liche Herren hatten sich in Begleitung des hochw. Herrn...
Präsidenten zum Vortrag eingefunden. Redner betonte zu-
nächst, daß es durchaus kein Vergnügen, vielmehr...
eine körperlich und geistig anstrengende Arbeit ist, die...
Weltausstellung mit ihrem weitläufigen Gebiet und ihrer...
ihren unbeschreiblichen Fülle von Sehenswürdigkeiten zu be-
sichtigen, zumal wenn sich der Aufenthalt dabei nicht nur auf...
wenige Tage beschränkt. Er gab dann eine Beschreibung...
der Lage und Ausdehnung des Ausstellungsgebietes, und...
ließ die in 18 großen Gruppen dort untergebrachten Schätze...
des Kunst- und Gewerbetheiles aller Völker der Erde an...
geitigen Auge der Zuhörer Revue passiren, dabei der deut-
schen Abtheilung jeweils besondere Aufmerksamkeit schenkend.
Da es selbstverständlich nicht möglich ist, das reichhaltige...
Thema in einem einzigen Vortrag erschöpfend zu behandeln,
so beschränkte sich der Vortragende auf eine nähere Beschrei-
bung des Hauptgebäudes der gesammten Ausstellung, des sog.
Kunstpalastes auf dem Zinnsplatz, gebauet im schließl.
Ausstellungsgruppen, nach Nationen, gebauet im schließl.
Mit gespanntem Interesse folgten die Zuhörer den...
lebensvollen Schilderungen des Redners, der in gewandter...
Sprache ein sehr klares und übersichtliches Bild von den...
vielfältigen Sehenswürdigkeiten zu geben wußte. Herr...
Ribbenacker hat damit bewiesen, daß er mit offenem Auge...
und empfänglichem Geiste die Weltausstellung besucht hat,
von der Absicht geleitet, die dabei gewonnenen Erfahrungen...
und Belehrungen auch seinen Mitmenschen zu gute kommen...
zu lassen. Vom hochw. Herrn Präsidenten wurde dem auch...
denselben der Dank der Zuhörer mit herzlichen Worten aus-
gesprochen und daran die Versicherung geknüpft, daß man...
den weiteren Vorträgen Herrn Ribbenacker's, die derselbe...
recht bald folgen lassen möge, mit großem Interesse ent-
gegensteht.

Zeitgemäße Weihnachtsgabe.

Der Verein...
ehemaliger 114er, Regiment Kaiser Friedrich III., hat...
unter seinen Vereinsmitgliedern eine Sammlung von Weihnachts-
gaben veranstaltet. Diese Weihnachtsgaben werden bis 20. Sep-
tember l. J. an das Regimentskommando nach Konstanz ge-
schickt, von wo aus dieselben als Weihnachtsgabe...
geliefert wird den 51. Regiments-Kameraden beim...
4. Infanterie-Regiment und Marine-
Infanterie geschickt und verteilt werden.

* Die Wirren in China.

Shanghai, 6. Sept. Soeben landeten der Stab und...
die erste und dritte Compagnie des ersten Bataillons vom...
ersten ostasiatischen Infanterieregiment unter Major Graham.
Beim Empfang durch den deutschen Generalconsul...
war eine französische Ehrenwache aufgestellt. Die Musik...
der englischen Truppen spielte. Es folgte ein Marsch der...
deutschen Truppen durch die Fremdenunterstellungen mit...
der Musik unseres Geschwaders. Vor dem Mits-Denkmal...
wurde ein Hurra auf den Kaiser ausgedrückt. Beim...
Eintritte in die Quartiere fand eine Begrüßung durch...
den deutschen Gelehrten und den Gesandtschaftschef statt.

Hongkong, 7. Sept. Der Sekretär Li-Hung-Shang's,
welcher heute in Hongkong eingetroffen ist, erklärte, Li-
Hung-Shang werde morgen Shanghai verlassen und nach...
Peking reisen.

Petersburg, 7. Sept. Der russische Generalconsul...
telegraphirte am 3. aus Peking, daß die in Peking ge-
landeten japanischen Truppen abberufen wurden und daß...
in Peking befriedigende Ruhe herrsche.

New-York, 7. Sept. Deutschland ist geneigt, Kriti-
kationen zu vermeiden, insofern erklärt es in seiner Ant-
wortnote, daß die Räumung Peking's gegenwärtig unthun-
lich sei. Amerika bereitet eine weitere Note an die...
Mächte vor. (Zit. Blg.)

Großes Hoftheater.

Spielplan für die Zeit vom 9. bis 17. Sept. 1900.

a) Im Hoftheater in Karlsruhe.

Sonntag, 9. Sept. Ab. Abtlg. A. 1. Ab. Vorf. (Pittel-
Bretle) „Hochzeitstag“ aus Frey's „Allerhöchsten Geburts-
festes Sr. K. G. des Großherzogs. In feilich beleuchtetem...
Raum. Neu einstudirt und in neuer Ausstattung: „Abia“,...
romantische Zanderoper in 4 Akten. Nach Fouquet's Erfindung...
frei bearbeitet. Musik von Albert Lortzing. Anfang 7 1/2 Uhr,
Ende halb 10 Uhr.

Dienstag, 11. Sept. Ab. Abtlg. B. 1. Ab. B. (Kleine...
Bretle) Neu einstudirt: „Das Schloß des Grafen...
fischen“, Schauspiel in 5 Akten von Gustav v. Putitz.
Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Donnerstag, 13. Sept. Ab. Abtlg. C. 1. Ab. Vorf. (Kleine...
Bretle) „Der Kobold“, Oper in 4 Akten. Nach...
den Italienern des Salvatore Cammerano von Joh. Koch.
Musik von Josef Verdi. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Freitag, 14. Sept. Ab. Abtlg. A. 2. Ab. Vorf. (Pittel-
Bretle) „Der kühne Holländer“, romantische Oper in...
3 Akten von Richard Wagner. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Samstag, 15. Sept. Ab. Abtlg. C. 2. Ab. Vorf. (Kleine...
Bretle) „Die Grille“, ländliches Charakterbild in 5 Akten...
von Charlotte Birch-Pfeiffer. Mit theilweiser Benutzung...
einer Erzählung von G. Sand. Anfang 7 Uhr, Ende halb...
10 Uhr.

b) Im Theater in Baden.

Montag, 17. Sept. 1. Vorf. außer Ab. Neu einstudirt:
„Die Grille“, ländliches Charakterbild in 5 Akten von Cha-
lotte Birch-Pfeiffer. Mit theilweiser Benutzung einer Er-
zählung von G. Sand. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Karlsruher Ständebuch-Ausgabe.

Ehrliehungen: 6. September. Jakob Doppel...
von Dreien, Freier hier, mit Philippine Veder von...
Dielheim. — Albert Wagner von Friedrichshald, Ingenieur...
in Zweibrücken, mit Franziska Braun von Griesbach. —
Ernst Brennerstuhl von Adelsheim, Schugmann hier, mit...
Karoline Schweizer von Heiligenberg.

Geburten: 30. August. Marie Luise, Vater Gust. Ad.
Engelher, Schuhmacher. — 31. August. Gertrud (Kle-
martha, Vater Georg Bratt, Redakteur. — 2. September.
Arthur, Vater Wilhelm Knans, Wirth. — Sofie (Kle-
martha, Vater Hermann Witz, Hofbäcker. — Georg Friedrich...
Bühl. Rich. Neg, Wächmeister. — Anna Theresia...
Friedrich Hanen, gen. Hans Dutsch, Feinmechaniker. —
5. September. Karl Christian Vater Philipp Kern, Schlofer.
— August. Vater Jakob Weiß, Eisenbahnbediensteter. —
Eugen Otto, Vater Eugen Schäfer, Buchbinder. —
6. September. Luise Ida, Vater Rudolf Wicker, Model-
breher. — Frieda, Vater Leop. Strübel, Schreiner.

Todesfälle: 4. September. Franziska Vint, alt...
35 Jahre, Ehefrau des Meisters Franz Vint. — 5. September.
Friedrich Hermann, Heizer, ein Ehemann, alt 57 Jahre.
— Franz Witzburger, Dybbänder, ein Ehemann, alt 78 Jahre.
— Waldemar, alt 5 Monate 15 Tage, Vater Gottlieb...
Wähler, Schreiner. — 6. September. Karl August Zenz,
Buchbindermeister, ein Ehemann, alt 46 Jahre.

Des Festes Maria Geburt wegen erscheint die...
nächste Nummer unseres Blattes am Montag...
Nachmittag.

Der heutigen Nummer liegt das Inter-
haltungsblatt „Sterne und Blumen“ Nr. 36 bei.

